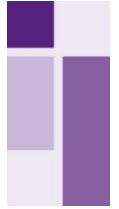


## Gottesdienst Zuhause

„Die Ruhe bewahren – 1700 Jahre Sonntagsruhe“

5. Sonntag nach Trinitatis, 4. Juli 2021

Autor: Pfarrer Roland Sievers



Im Ort läuten die **Glocken**. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.

Ich höre Musik zum Beginn: **Dieterich Buxtehude: Präludium, Fuge und Ciacona C-Dur, BuxWV 137**

Es ist Sonntag. Gottes Ruhetag. Ein Geschenk des Himmels. Damit ich lasse, was mich bindet. Und den Himmel schaue. Davon höre, lese und singe ich. In Gottes Namen beginne ich diesen Tag und diese neue Woche.

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 162 Gott lob, der Sonntag kommt herbei** und lese Worte aus Psalm 116.

Komm wieder zur Ruhe, meine Seele! Denn Gott, der HERR hat dir Gutes getan. Ja, du hast meine Seele gerettet. Mein Auge muss jetzt nicht mehr weinen. Mein Fuß kommt nicht mehr ins Stolpern. So darf ich vor dem Herrn weiterleben – überall im Land der Lebenden.

Wie kann ich nun dem HERRN danken für alles, was er mir Gutes getan hat? Den Becher, der meine Rettung bekräftigt, will ich zum Dank erheben – und dazu den Namen des HERRN anrufen.

Dir will ich mein Dankopfer darbringen – und dazu den Namen des HERRN anrufen. Was ich dem HERRN versprochen habe, will ich in aller Öffentlichkeit erfüllen – Halleluja!

Ich stehe vor Gott und lege ihm vor, was mich bewegt.

Heute am Sonntag stehe ich vor der Himmelsehrenpforte. Ich gebe dem Himmel die Ehre. An der Pforte des Himmels bekenne ich: Heute will ich der Mensch sein, der ich gern wäre. Die Zeit und ich sind uns ausnahmsweise einig: Es gibt nichts zu müssen. Allen Aufgaben gebe ich frei. Die Himmelsehrenpforte steht offen. Ich erhasche einen Blick, wie es sein könnte. Ich rufe durch die Pforte zu dem, der Himmel und Erde gemacht hat: lass mich den Himmel nicht nur haschen, sondern auch fassen, mein Gott. Erbarme dich meiner.

Ich höre Gottes Zuspruch.

Gott ist erleichtert, weil ich endlich gelöst bin. Eine Blume sagt: Riech mal. Ich lasse das Handy liegen und mache ihr die Freude. Beduftet, vergnügt, befreit betrete ich den Himmel. Auf Erden. Jesus verspricht es uns. Er sagt: „Ihr werdet den Himmel offen sehen. Und die Engel Gottes werden vom Menschensohn zum Himmel hinaufsteigen und von dort wieder zu ihm herabsteigen!“ Ihm, dem Himmlischen gebe ich die Ehre.

Ich singe/lese/höre ein Lied: **EG 303, 8 Rühmet, ihr Menschen**

Ich bete.

Heute am Anfang der Woche erzähle uns, Gott, vom Anfang der Welt, wie du die Sterne geboren hast und uns Menschen gesetzt zwischen Himmel und Erde. Flüstere uns deine Träume für deine Schöpfung in unsere müden Ohren. Erzähle uns deine Geschichte ganz neu vom Suchen und Finden, vom Ernten und Teilen, vom gelobten Land, das vor uns liegt, auch wenn wir es nicht sehen. Sei so

unwiderstehlich, dass wir für dich alles stehen und liegen lassen. Und dann zeichne uns deine Wahrheit in unser Herz. Und sprich nur ein Wort deiner Liebe dazu. Und deine Treue halte uns. Schenke uns Gott, deinen luftigen Segen. Heute. Und hier. Und immer. Und überall.

### Ich lese Worte vom Üben der Barmherzigkeit aus Johannes 1, 35-51 (Basisbibel)

Jesus begegnete Johannes dem Täufer und zweien seiner Freunde. Johannes schaute Jesus an und sagte: »Seht doch! Das ist das Lamm Gottes!«<sup>37</sup> Die beiden Freunde hörten diese Worte und folgten Jesus.<sup>38</sup> Jesus drehte sich um und sah, dass sie ihm folgten. Da fragte er sie: »Was wollt ihr?« Sie antworteten: »Rabbi« – das heißt übersetzt »Lehrer« – »wo wohnst du?«<sup>39</sup> Er forderte sie auf: »Kommt und seht selbst!« Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte. Sie blieben den ganzen Tag bei ihm.

<sup>40</sup> Andreas war einer der beiden Freunde, die Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. Er war der Bruder von Simon Petrus.<sup>41</sup> Andreas traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: »Wir haben den Messias gefunden« – das heißt übersetzt »der Christus«. <sup>42</sup> Er brachte Simon zu Jesus. Jesus sah ihn an und sagte: »Du bist Simon, der Sohn des Johannes. Dich wird man Kephas nennen« – das heißt übersetzt Petrus und bedeutet »Fels«.

<sup>43</sup> Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen. Da traf er Philippus. Jesus sagt zu ihm: »Folge mir!«<sup>44</sup> Philippus kam aus Betsaida, das ist die Stadt, aus der auch Andreas und Petrus stammen.<sup>45</sup> Philippus sucht Natanael auf und sagt zu ihm: »Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz geschrieben hat und den die Propheten angekündigt haben. Es ist Jesus, der Sohn Josefs. Er kommt aus Nazaret.«<sup>46</sup> Da fragte ihn Natanael: »Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen?« Philippus antwortete: »Komm und sieh selbst!«

<sup>47</sup> Als Jesus Natanael zu sich kommen sah, sagte er über ihn: »Das ist ein wahrer Israelit: ein durch und durch aufrichtiger Mann!«<sup>48</sup> Da fragte ihn Natanael: »Woher kennst du mich?« Jesus antwortete: »Noch bevor Philippus dich rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen.«<sup>49</sup> Natanael erwiderte: »Rabbi, du bist der Sohn Gottes. Du bist der König Israels!«<sup>50</sup> Jesus antwortete: »Glaubst du das, weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe? Du wirst noch viel größere Dinge zu sehen bekommen!«<sup>51</sup> Und er sagte zu ihm: »Amen, amen, das sage ich euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen. Und die Engel Gottes werden vom Menschensohn zum Himmel hinaufsteigen und von dort wieder zu ihm herabsteigen!«

### Ich singe oder höre das Lied: EG 404 Herr Jesu, Gnadensonne

#### Ich lese Gedanken zum Thema „Die Ruhe bewahren“

»Ihr werdet den Himmel offen sehen. Und die Engel Gottes werden vom Menschensohn zum Himmel hinaufsteigen und von dort wieder zu ihm herabsteigen!« Dieses Versprechen trifft die Sehnsucht: Ich will den Himmel offen sehen. Wenn der Kalender geschlossen ist, die Akten verräumt, der Hausputz erledigt, der Rasen gemäht. Dann... Dann will ich den Himmel offen sehen. Weit. Ungetrübt. Alles ist möglich. Sogar, dass der Himmel auf die Erde kommt.

Wenn die Sehnsucht und das Versprechen sich begegnen: das ist ein Feiertag. Andreas, Simon, Philippus und Nathanael feiern den Tag. Der ändert alles. Weil ihre Sehnsucht nach dem Himmel so groß ist. Sie lassen alles stehen und liegen, bis ihre Sehnsucht das Versprechen trifft.

Andreas findet den Lehrer, der ihm die Welt erklärt. Und dessen Haustür offen ist.

Simon lässt es sich gefallen, dass endlich einer mehr in ihm sieht als nur den Fischer. Du bist die Ruhe selbst. Du bist ein Fels. Mein Fels.

Philippus findet das Versprechen, das die Propheten gemacht haben, erfüllt.

Und Nathanael tritt seine Vorurteile in die Tonne, dass aus Nazareth nichts Gutes kommen könne. In einer ultimativen Lobhudelei preist er Jesus als Rabbi, Gottes Sohn und König. Mehr geht nicht. Mehr kann man aus einem Tag wirklich nicht rausholen. Ein Feiertag.

Wie gesagt: der Feiertag wurde nur möglich, weil alle vier bereit waren, ihr Tagwerk liegen zu lassen. Und weil sie offen waren, sich ihre Sehnsucht stillen zu lassen. Nicht durch die immer gleiche Arbeit, die ja nicht schlecht sein muss. Nicht durch den immer gleichen Rhythmus, der ja auch Sicherheit gibt. Nicht durch die immer gleichen Leute, auch wenn sie vertraut sind.

Der Feiertag der vier Männer wird auch nur möglich, weil einer den andern ruft. Ihm zeigt, was er gefunden hat. Was es Neues gibt. Bis das Versprechen gegeben ist: »Ihr werdet den Himmel offen sehen.«

Bis heute leben wir von diesem Versprechen. Bis heute haben wir die Sehnsucht. Und bis heute haben es Sehnsucht und Versprechen immer wieder schwer sich zu begegnen. Weil die Sehnsucht untergeht in der Fülle der Aufgaben. Und weil das Versprechen so leise wirkt gegenüber den Rufen nach mehr Wachstum und mehr Leben auf Pump und „Mia san Mia“.

Es braucht einfach mehr Feiertage. Freilich nicht mehr staatliche und religiöse Feiertage. Darin sind wir Deutschen eh Weltmeister. Da können wir sogar locker wegstecken, dass wir nicht Europameister wurden. Es braucht mehr Feiertage solcher Art, dass Sehnsucht und Versprechen sich treffen können.

In der Bibel lese ich davon. Ich lese von Gott dem Schöpfer, der am siebten Tag ruhte. In einem Ferienprojekt malte mal ein Kind den großen Schöpfer am siebten Tag in Jogginghose, wie er auf einem Chaiselongue chillt. Lässig, oder? Und schön: genussvoll zurückblicken. Sich auch mal selber auf die Schulter klopfen. Und mit einem Aperol Spritz in der Sonne dösen. Ein Feiertag.

Ich lese von einem Gebot, dass Gott den Israeliten gegeben hat. Nicht weil er Spaßbremse sein will, sagt er ihnen: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Sondern dieser Feiertag soll daran erinnern, dass das ununterbrochene Malochen in der Sklaverei hinter ihnen liegt. Und dass sie an diesem Tag das pure, freie Leben feiern. Und natürlich Gott, der dieses Leben möglich macht. Unsere jüdischen Schwestern und Brüder feiern diesen Tag als Schabbat.

In der Bibel lese ich vom ersten Tag der jüdischen Woche. Es ist der Ostermorgen, an dem der auferstandene Christus seinen Freundinnen und Freunden begegnet. Von da an feiern die Christinnen und Christen nicht mehr den Schabbat. Sie erklären den Sonntag zum „Tag des Herrn“.

Ein Feiertag. An dem ich Gott begegne. Ihn anschauen kann im Wesen dieses Jesus von Nazareth. Es ist die große Einladung, mich neben Andreas, Simon, Philippus und Nathanael zu stellen. Einmal alles stehen und liegen lassen. Und erfahren, dass das Leben mehr als Arbeit ist.

Ein Feiertag, den Kaiser Konstantin der Große vor 1700 Jahren heiligte. Am 3. Juli 321 erklärte der Kaiser, dass am Tag der Sonne „alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste“, und auch alle Christen und Anhänger des Mithraskultes ruhen sollten. Davon ausgenommen waren lediglich unaufschiebbare landwirtschaftliche Arbeiten. Für die Christen bedeutet dieser Erlass Schutz. Den heidnischen Tag der Sonne auf deuten sie auf Christus, ihre Gnadensonne, um. In dieser Sonne sich sonnen und einfach sein. So wie man ist. Voller Sehnsucht nach dem sonnendurchfluteten offenen Himmel.

Wenn es ihn nicht gäbe, diesen Sonn- und Feiertag, man müsste ihn erfinden. Der Mythenforscher Joseph Campbell meint: »Du brauchst einen Ort oder eine bestimmte Stunde, wenn nicht sogar einen Tag, an dem du nicht weißt, was am Morgen in der Zeitung stand, wo deine Freunde sind, was du irgendjemand schuldig bist oder was irgendjemand dir schuldig ist. Am Anfang mag es scheinen, als geschähe dort nichts. Aber wenn du einen heiligen Ort hast und von ihm regelmäßig Gebrauch machst, dann wird zur rechten Zeit das Richtige geschehen.«

Das Richtige umschreibt das Grundgesetz so: der Sonntag ist ein Tag der Arbeitsruhe und seelischen Erbauung. Dieser Tag hatte es nie leicht. Immer gab es Kritiker. Das Ladenschlussgesetz steht sowie so immer zur Diskussion. Um die Konjunktur anzukurbeln oder um im Wahlkampf Stimmung zu machen, fordern manche, wegen Corona sollten bis Weihnachten an den Sonntagen die Geschäfte geöffnet sein. Ich finde ja diesen Vorschlag zum Gähnen langweilig, weil er immer wieder kommt. Resistent gegen die Einsicht, dass die Menschen an sieben Tagen ja nicht mehr Geld zum Ausgeben haben als an sechs Tagen. Resistent auch gegen seriöse Untersuchungen, die zeigen, dass für viele Händler

die Ausgaben am Sonntag höher sind als die Einnahmen. Und menschenfreundlich ist der Vorschlag auch nicht: denn im Dienstplan für den Sonntag finden sich schnell die Singles, denn auf die wartet ja zuhause keine Familie. Und ganz nebenbei: ich finde ja, dass ich sechs Tage Zeit habe, um mich einkaufstechnisch für den einen Feiertag zu rüsten. Auch im Urlaub.

Der Sonntag hat es schwer ein Feiertag zu sein. Ich denke an die Wurzeln des jüdischen Schabbat. Was uns heute verklavt sind Distanzlosigkeit, grenzenlose Arbeitszeiten, ständige Erreichbarkeit. Der Sonntag gilt als Jokertag für alles, was ich an sechs Tagen nicht geschafft habe. Es ist ja nicht nur das Einkaufen. Krisensitzungen im Kanzleramt finden sonntags statt. Trainer werden sonntags entlassen. Und es wird angesichts von Homeoffice, was in Coronazeiten ein Segen ist, immer schwieriger. Wenn ich ständig die Arbeit um mich herum habe, kann ich irgendwann nicht mehr zwischen Arbeit und privatem trennen.

Der Sonntag ist Tag der seelischen Erbauung und der Arbeitsruhe. Das heißt ja nicht unbedingt Langeweile. In meiner Jugendzeit war der Sonntag wirklich todlangweilig. Das war zu einer Zeit, an dem es nur samstags Bundesliga gab. An dem Kaffeetrinken bei Tante Marlies auf diesem viel zu niedrigen kratzigen Sofa angesagt war. Den Kindergottesdienst hatte ich schon am Freitag besucht. Hausaufgaben waren eine Sonntagsflucht. Wenigstens die Sendung mit der Maus gab es schon. Und den Abend verbrachte ich mit Bonanza auf der Ponderosa-Ranch. Die Sonntagssemmel kaufte Vaddern am Samstag. Und in der Urlaubspension in Niedersonthofen gab es sonntags Rosinenbrot statt Aufbacksemmel. Fünfzig Jahre später pulsiert selbst am Sonntag das öffentliche Leben.

Dem Sonntag „die Ruhe bewahren“ heißt aber nicht: den Puls nicht mehr spüren. Dann wären wir ja tot. Am Tag der Auferstehung aber wieder den Puls spüren. Spüren, wofür das Herz schlägt, das ist lebenswichtig. Rainer Maria Rilke sagt es so: „Ich habe mich oft gefragt, ob nicht gerade die Tage, die wir gezwungen sind, müßig zu sein, diejenigen sind, die wir in tiefster Tätigkeit verbringen? Ob nicht unser Handeln selbst, wenn es später kommt, nur der letzte Nachklang einer großen Bewegung ist, die in untätigen Tagen in uns geschieht? Jedenfalls ist es sehr wichtig, mit Vertrauen müßig zu sein, mit Hingabe, womöglich mit Freude.“

Es mag paradox klingen: Mir macht es Freude, den Feiertag zu heiligen. Heiligen heißt: aushalten, dass es Werte gibt, die das Leben aller fördern und der Freiheit des Einzelnen Grenzen setzt. Die Botschaft ist auch nicht populär. Schon gar nicht in Coronazeiten. Aber die Kirche ist nicht dazu da, populär zu sein. Sie ist da, immer und immer wieder dafür zu sorgen, dass du und ich Feiertage erleben, an denen die Sehnsucht auf das göttliche Versprechen trifft und hört: »Ihr werdet den Himmel offen sehen.« Das ist ein rechter Sonnentag. Da man sich nicht g'nug freuen mag, da wir mit Gott befreundet sind, dass nun ein Christ heißt Gottes Kind. Halleluja. Amen.

## Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 567 Gottes Ruhetag**

### Ich bete

Du Gott voller Güte, du hast am siebten Tag geruht von allen deinen Werken. Wir blicken zurück auf unser Tagwerk und danken dir für unsere Schaffenskraft. Du rufst uns in den Sonntag, damit wir uns sonnen in dir, dem Geber allen Lebens. Und lassen, was uns sonst bindet.

Heute legen wir dir vor die Menschen, die am Sonntag gebunden sind, weil sie arbeiten müssen. Wir wissen, welchen Belastungen sie und ihre Familien durch die Sonntagsarbeit ausgesetzt sind.

Wir dich für alle, die heute für das Wohl unserer Gesellschaft notwendige Arbeit verrichten in Krankenhäusern, Not- und Rettungsdiensten, bei Feuerwehr und Polizei. Gib ihnen Kraft, dass sie ihre mit Freude denen den Himmel offen zeigen, die in ihr Hilfe benötigen.

Wir bitten dich für die Beschäftigten im Nah- und Fernverkehr, in der Gastronomie und Tourismusbranche, die heute arbeiten. Schenke allen, die ihre Dienste in Freizeit und Urlaub in Anspruch nehmen Achtung für ihren Dienst.

Wir bitten dich für die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik: Lass sie erkennen, dass eine menschengerechte Lebensgestaltung Vorrang hat vor Geschäft und Profit. Stärke in uns den Widerspruch gegen sieben Werktag und fördere den Mut zu sagen, was heilig ist.

Wir bitten dich, erinnere uns und alle anderen Menschen immer wieder daran, dass der Sonntag nicht nur der Tag des bloßen Ausruhens ist, sondern dein geheiligter Tag. Ein Tag, der uns Ruhe schenkt, der uns begreifen lässt, dass du es bist, der für uns sorgt und wir uns Zeit nehmen dürfen für uns und für die Menschen, die uns nahestehen.

Daher bitten wir dich: Wache du, mit denen, die wachen oder weinen. Hüte deine Kranken, lass deine Müden ruhen. Erbarme dich deiner Betrübten und sei mit deinen Fröhlichen.

Im Namen deines Sohnes und mit seinen Worten bete ich:

### Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: **331 Großer Gott, wir loben dich**

Ich beschließe meine Andacht und bitte Gott um **Segen**

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

Ich höre Musik zum Ausklang: **Anonymus (früher J.S. Bach zugeordnet): Präludium und Fuge F-Dur**